

Aisaku Suzuki – Kyra Spieker: „annähernd“

Ausstellung vom 17. September bis 23. Oktober
in der Galerie Idelmann, Cranger Straße 36, Gelsenkirchen-Buer

Unter dem Titel **annähernd** sind vom 17. September bis zum 23. Oktober 2011 Plastiken von Aisaku Suzuki und Collagen von Kyra Spieker in der Galerie Jutta Idelmann in Gelsenkirchen-Buer zu sehen. Damit stellt die Galerie zwei hochkarätige Künstler vor, die neben ihrer Arbeit mit dem Werkstoff Porzellan vor allem eine klare und reduzierte Farb- und Formensprache verbindet. Den Besucher erwarten abstrakte Plastiken des japanischen Keramik-Künstlers Aisaku Suzuki und neue Papierarbeiten der Künstlerin Kyra Spieker.

Als „magisch zum Stillstand gebrachte Bewegungen“ beschrieb Andreas Platthaus einmal die Plastiken von **Aisaku Suzuki**. Der Japaner, der 1932 in Kobe geboren wurde und seit 1979 im badischen Breisach lebt und arbeitet, schafft seit mehr als fünfzehn Jahren abstrakte Keramiken von großer Schlichtheit und Lebendigkeit. Im Rahmen eines Symposiums hatte er seinerzeit die Arbeit am Gipsblock kennengelernt, bei der in schneller, spontaner Gestaltung ein plastisches Modell für den Porzellan-guss entsteht. Nach vier Jahrzehnten, in denen er es auf dem Feld der traditionellen Gefäßkeramik zur Meisterschaft gebracht hatte, begann für Suzuki damit ein neuer künstlerischer Weg.

Es ist der Reiz der Oberfläche, der den Betrachter der Plastiken als erstes in seinen Bann zieht. Aisaku Suzuki hat seine Keramiken mit Glasuren in reinweiß und dunkelblau versehen, die Stille und Lebendigkeit in sich vereinen. Mal bricht die Oberfläche das Licht und erscheint als feines Craquelé, dann wieder zeigt sie sich spiegelnd und glatt, wie von großer Tiefe. Asymmetrien und der Gegensatz von sanft geschwungenen Oberflächen und scharfen Kanten geben den Plastiken bei aller formalen Klarheit eine große Lebendigkeit, die aus der Natur zu entspringen scheint. So überrascht es nicht, dass die abstrakten Körper, die bewusst autonom für sich stehen und nicht auf eine Abbildung der Wirklichkeit zielen, im Betrachter Erinnerungen an Naturformen hervorrufen, etwa an einen Wassertropfen, an einen Fisch oder Vogel.

Im Kontrast zu den reichen Assoziationen stehen die Titel der Werke, die Aisaku Suzuki bewusst schlicht hält, auch um die Unmittelbarkeit der Wahrnehmung nicht zu stören: „Lange weiße Plastik“, „T-Form“ oder „Parallelogramm“ nennt er knapp und sachlich seine Plastiken. So wie in den Haiku, den traditionellen japanischen Kurzgedichten, „das Wesentliche ungesagt im leeren Raum zwischen den Worten“ stehe, so sei auch bei seinen Plastiken eine gewisse Leere unabdingbar. Suzuki übt sich in asiatischer Zurückhaltung und ist sich sicher: „Wenn man zu viel sagt, zerstört man nicht nur die Gestaltung, sondern auch die dazugehörigen Gedanken und Gefühle.“

Suzuki versteht sich als „Wanderer zwischen den Kulturen“. Sein Interesse an der westlichen Kultur reicht weit zurück. Noch bevor er 1958 in Kyoto eine traditionelle Töpferlehre begann und bald darauf eine Keramikwerkstatt eröffnete, studierte er französische Sprache und Literatur. Eine Studienreise führte ihn Ende der 1960er Jahre erstmals nach Europa. Wenig später ließ er sich zunächst in der Nähe von Bordeaux und schließlich im badischen Breisach nieder, wo er noch heute lebt und arbeitet. Bei allem Interesse an der westlichen Kultur geriet sein japanisches Erbe dabei niemals aus dem Blickfeld. Noch heute fertigt Suzuki in seinem Atelier Teekeramik und beschäftigt sich

auch theoretisch mit der japanischen Ästhetik. Die für ihn wesentlichen Aspekte, nämlich „die sparsame Raumnutzung, die Asymmetrie und die Bedeutung der unmittelbaren Sinneswahrnehmung“ findet der Betrachter auch in seinen Plastiken wieder.

Mit aktuellen Papierarbeiten ist die Bildhauerin und Keramikerin **Kyra Spieker** in der Ausstellung vertreten. Angeregt durch einen Arbeitsaufenthalt in Lappland entstand im Jahr 2010 eine Reihe von Collagen, die ihre Eindrücke der extremen Licht- und Wetterbedingungen im Norden Finnlands reflektiert. Tage mit weniger als vier Stunden Sonnenlicht, langen Dämmerphasen und Dauerschnee bei Temperaturen um -30° Celsius lenkten den Blick der Künstlerin auf kleinste Veränderungen in der Natur. Sie wurde zum „Spurenleser und Lichtspezialisten“ und zeigte sich tief berührt durch „die Stille, das Weiß, die Pastelltöne am Himmel, die Dämmerungen und das begehbare Wasser“.

So überrascht es nicht, dass in den aktuellen Collagen grau und weiß einmal mehr die bestimmenden Töne sind. In Wellenform geschnittene Bahnen aus Transparentpapier und Karton werden gefalzt und lose übereinandergelegt. Die im Auf und Ab des Papiers entstehenden Licht- und Schattenpartien bilden ein feines Spiel von hellen und dunklen Passagen, von matten und glänzenden Oberflächen. In feinen, pastellfarbenen Buntstift-Zeichnungen auf dem Transparentpapier nimmt die Künstlerin die gleichmäßige Wellenform der Papierstreifen noch einmal auf, doch diesmal durchtrennt sie die Linien und lässt sie bei der Anordnung gegeneinander laufen. Was bleibt, ist die Vermutung einer Form, die sich nur im Gedankenspiel bestätigen lässt. Die Idee, dass noch etwas anderes dahinter stecken könnte, begegnet uns auch in den feinen Schrift-Zeichen auf dem Karton. Was auf den ersten Blick wie ein Ornament erscheint, offenbart sich beim zweiten Hinsehen als mehrfach übereinander geschriebenes Wort, dessen Bedeutung im Ungewissen bleibt. Kyra Spieker löst das Rätsel durch bildhafte Titel, in denen sie ihre Eindrücke in Lappland in Erinnerung ruft: „Weiße Stille“, „Eisklang“.

Ebenso wie sich Aisaku Suzukis Werk zwischen Abstraktion und Naturassoziation, Stille und Lebendigkeit, Asien und Europa bewegt, so lässt sich auch die Arbeit der Bildhauerin und Keramikerin Kyra Spieker zwischen gegensätzlichen Polen verorten: Sachlichkeit und Poesie, geometrische Ordnung und Variabilität, Architektur und Landschaft. Für die Bildhauerin, die 1957 in Schiltach im Schwarzwald geboren wurde und in einer Architektenfamilie aufgewachsen ist, waren der Umgang mit Raum und Geometrie stets wichtige Bezugspunkte. Aber auch die Landschaft des Mittelrheintals mit ihren geschwungenen Flussläufen hat sie geprägt. Hier lebt und arbeitet die Künstlerin seit ihrem Studium an der Fachschule für Keramikgestaltung in den 1980er Jahren.

Kyra Spieker gehört zu den Künstlern der Galerie Jutta Idelmann und war bereits vor zwei Jahren in Gelsenkirchen zu Gast. In der Ausstellung „aufräumen“ zeigte sie 2009 unter anderem Wandarbeiten, Plastiken und Bodenreliefs, die rückblickend die aktuellen Papierarbeiten bereits haben erahnen lassen. Tatsächlich bildet der Umgang mit Papier seit langem eine wichtige Basis für das plastische Schaffen der Künstlerin. So haben die weißen Porzellanwürfel, die ein Grundelement zahlreicher Werke sind, ihren Ursprung in der Fläche. Wellenförmige Papierbahnen werden zu Würfel-Modulen mit geschwungenen Ober- und Unterkanten und quadratischem Grundriss gefaltet und von der Künstlerin zu kleineren und größeren Einheiten zusammengestellt. Durch Variation

einer Grundform entstehen dabei immer wieder neue, zum Teil komplexe Konstruktionen, die trotz ihrer geometrischen Strenge stets lebendig bleiben, rhythmisch bewegt im Spiel des Lichts auf der Oberfläche und im Wechsel von geraden und geschwungenen Linien und Flächen.

Kyra Spieker ist fasziniert von der Idee, dass – im Leben wie in der Kunst – alles immer auch ganz anders sein könnte. Diese Offenheit spiegelt sich einmal mehr in ihren neuen Collagen.

Kerstin Weber, August 2011